

Walter Zoller 08 , in der Sonnmatt  
Erinnerung aus meinem Leben.

22. 6. 1988

Mein Vater Konrad Zoller wurde vor 1900 bei der Bad. Bahn als Streckenarbeiter angestellt. Als um 1905 ein ungebremster Bauwagen ins Rollen kam, wollte mein Vater vorausseilen und die Weiche umlegen. Er stürzte und musste mit einem Schädelbruch weggetragen werden. Mein Vater wurde mit dem Unfall nie fertig und musste immer einen Hut tragen. Als meine Mutter den Chefarzt Mandach fragte, ob mit einer Operation ihrem Manne nicht geholfen werden könne, wurde sie mit der unwirschen Antwort abgetan, am Kopf seien nur Haut und Knochen, da könne man nichts machen.

Ohne Rente oder Abfindung der Bahn trat dann mein Vater in die Eisenhandlung Deggeler ein. Bolli August, der damals ein junger Maurer war baute mit Bolli Zimmermann, der seine Werksätte unterhalb der Mühle hatte, 1910 für meinen Vater das Haus zur Hagar.

Es soll das letzte Haus in Beringen gewesen sein, das mit Bruchsteinen gebaut wurde. Es hatte Wohnung, Stall, Scheune und einen Laden, in dem mein Vater eine Eisenhandlung einrichtete.

Viel eingetragen hat die Eisenhandlung nicht, die meisten Männer arbeiteten auswärts, und kauften in der Stadt ein, wo sie die grössere Auswahl hatten. Neben dem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb hat mein Vater auch Futtermittel und Kunstdünger verkauft. Nach dem 1. Weltkrieg betrug der Zins für die Hypothek über 6 % und unsere Familie schlug sich schlecht und recht durch.

Als Vater starb, wurde meinem älteren Bruder Ernst angeraten, in die Landwirtschaftlichen einzutreten und eine Lehre zu machen. Als knapp 20-jähriger hat er das Büro und die Buchhaltung kennengelernt und konnte so das Geschäft in Beringen weiterführen.

Nach ein paar Jahren aber meinte ich, man sollte das Haus verkaufen, es könne sowieso nur eine Familie ernähren. Das Haus wurde nun Bolli, Coiffeur verkauft und wir zogen in den Kehlhof.

Das Haus 113, das uns Bolli ( Lachhans ) verkauft hatte war mit 2 kleinen Wohnungen Scheune und Stall versehen. Als nun aber unser Ältester Ernst heiratete wollte er seiner Mutter das Haus abkaufen, denn er müsse für seine Familie Platz haben. Meine Mutter hatte aber dafür kein Gehör, denn wo sollte sie auch hin und zur Miete wollte sie nicht. Ich meinte aber, sie solle ihm das Haus verkaufen, alleine könne sie damit doch nichts machen. Mein Bruder Ernst war sehr Überrascht, dass ich seine Kaufabsichten unterstützte. Meinen Acker von 20 Aren im Stalden tauschte ich gegen seinen kleineren und steilen von 14 Aren im Benzen aus. Meine Bedingung war, er dürfe mir dann Acker nicht als Bauland anrechnen. Eine Zufahrt zum Land bestand noch nicht aber eine Wassermoose war vorhanden. Weil die Baubranche arbeitslos war, entschloss ich mich, mit meinem jüngeren Bruder und der Mutter hier ein Haus zu bauen. Weil wir arbeitsame Leute waren, ich arbeitete in der Giesserei +GF+, hatte die Bank kein Bedenken das neue Haus zu finanzieren. Im Dorf hat es damals viel Staub aufgewirbelt, dass wir in dieser schlechten Zeit bauen können.

Die Briefträger, der Gängliheich und noch zwei oder drei haben dann ihre Häuser auch gebaut.

Bei der Güterzusammenlegung wollte mein Bruder Ernst im Liblosental eine Siedlung bauen und ich sollte ihm Bürge sein. Ich musste ablehnen, mit dem Haus zur Quelle im Benzen war ich völlig ausgelastet. Ernst wurde zwar ein bisschen SCHALUN, doch er begriff, dass ich auch verheiratet war und meine Frau nicht in eine Bürgschaft hineinziehen wollte. Der Schwiegervater von Ernst, der alte Grenzjäger hat ihm dann seine ganzen Ersparnisse gegeben.

Es waren 20'000 Franken !